

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint
jeden
Sonntag.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darassalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Insertionsgebühren f. d. 4-spaltene Bettzelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang V.

Darassalam, den 19. Dezember 1903.

No. 51.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 31. Dezember 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Der Maishandel in und über Delagoa-Bay.

(Ein Wort für deutsch-ostafrikanische Exporteure.)

Die letzten Jahre, die Flegeljahre des allmählich heranwachsenden, heranreisenden Böglings Südafrika, haben im dortigen Handel Konjunktoren zu Tage gebracht, die einem unter geordneten Verhältnissen lebenden Kaufmann ans Unglaubliche grenzen müssen. Diese schönen Zeiten scheinen vorbei zu sein. Wer glaubt noch ernsthaft an einen boom oder dergleichen? Zuwanderung und schärfere Konkurrenz haben dem süd-afrikanischen Handel längst die ruhigen Bahnen europäischen Kulturlebens vorgeschrieben, und bis auf wenige Ausnahmen hat alles seinen festen Platz, seinen festen Preis. Der wichtigste der noch auszunehmenden Handelsartikel, der sich hartnäckiger denn je zuvor gegen das Joch der Regelmäßigkeit sträubt, ist Mais. Kaum dürfte eine andere Ware von bedeutendem Import noch bis auf die letzte Zeit so launenhafte Schwankungen und Konjunktoren aufweisen. Vor der Bloemfontein Konferenz am Anfange dieses Jahres lagen die Verhältnisse folgendermaßen: Mais aus der Mozambique-Provinz (mit ihrem Hauptzufuhrdistrikt Gazaland) bezahlte ca. 19 Pence per 100 Pf. engl. Fracht nach Johannesburg; fremder Mais 5 Schilling per 100 Pfd., das heißt es bestand eine Frachtdifferenz von 3 Schilling 5 Pence bei 10 Schilling, also nahezu 7 Schilling per Sack von 90 Kilo. Außerdem gingen und gehen heute noch Produkte der Provinz Mocambique zollfrei nach Transvaal ein. Aus diesen wenigen Zahlen ergibt sich das Bild des früheren Mais-Handels über Delagoa-Bay von selbst: Das Ausland konnte nur soweit an ihm Anteil haben, als die Mocambique-Einfuhr der Nachfrage nicht gerecht wurde.

Die Publikation der neuen Eisenbahntarife stellte nun wie mit einem Schlage das bisherige

Verhältnis auf den Kopf. Die Fracht war für fremden Mais auf 36 Pence per 100 Pfd. herab- und für einheimischen Mais auf 34 Pence per 100 Pfd. heraufgesetzt. So waren die beiden Konkurrenten aus einer enormen Distanz in aller nächste Nähe gebracht, aus dem ungleichen Kampfe war ein fair play geworden. Freilich bestand (und besteht) immer noch die Zolldifferenz von 2 Schilling per Sack. Diese verhinderte aber nicht, besonders da Gazaland eine schlechte Haupternte geliefert hatte, eine Flut von Bestellungen nach aller Herren Länder, die Mais produzieren. Halbe Schiffsloadungen kamen auch bald an, aus Nordamerika, Süd-Amerika, Indien, Australien und kleinere Quantitäten von Ost-Afrika. Wie immer bei ähnlichen günstigen Konjunktoren, wird von einer gewissen Sorte von Leuten, die nicht alle werden, weder Maß noch Zeit eingehalten, die Zufuhr überstieg weit die Nachfrage, und Geldverluste waren das Ende vom Liede. Anfang Juni (als die größte Nachfrage war) kostete Mocambique-Mais 19 bis 20 Schilling per 90 Kilo, fiel nach dem 1. Juli, dem Inkrafttreten des neuen Tarifs, auf 14 Schilling. Fremder Mais fiel von 17.6 auf 12 und 11 Schilling. Dies innerhalb 4 Wochen.

Der neue Tarif hat den Bannanen, welche das Maisgeschäft fast ganz unter ihrer Kontrolle haben, die Taschen um einige Schilling pro Sack gelockert und dem Import ausländischen Produktes das Thor geöffnet.

Neuerdings ist ein Streit zwischen der portugiesischen Eisenbahn und der C. S. A. R. darüber ausgebrochen, ob eigentlich der neue Eisenbahntarif oder der frühere Vorzugstarif für Mocambique-Produkte als gültig zu betrachten sei. Diese Frage scheint am rechten Orte, wo sie hätte erörtert werden sollen, übersehen worden zu sein und soll nun post festum ausgetragen werden. Von ihrer Lösung wird das Schicksal des Mais-Imports aus fremden Ländern abhängen und ostafrikanischen Pflanzern und Exporteuren, die ihr Augenmerk auf den Maishandel mit Transvaal richten wollen oder schon gerichtet haben, sei hiermit geraten, den Verlauf und den Ausgang der Streitfrage zu verfolgen. Fällt diese so aus, daß fremder Mais konkurrenzfähig bleibt, so sollten ostafrikanische Exporteure ein gutes Absatzfeld in Transvaal finden, wenn sie auf dem qui vive bleiben und nicht erst warten, bis sie durch die Erfolge anderer aus dem Schlafe gerüttelt werden. Dann wird es immer zu spät sein. Auch, wenn der Tarifstreit zu Gunsten der Mocambique-Produkte ausfällt, bleiben immer noch Ausichten übrig, denn Mocambique allein kann gewöhnlich nicht den Bedarf decken. Zudem gehören Dürre und Mißernte in Südafrika bekanntlich nicht zu den Seltenheiten. In einem solchen Falle sollte es schon die geographische Lage ostafrikanischen Pflanzern oder Exporteuren ermöglichen, entlegenen Ländern den Vorrang abzulaufen. Eines ist da-

zu notwendig: Immer mit den Verhältnissen in Fühlung bleiben.

Hüttensteuer in Naturalien — und nochmals Kommunalshamben.

Den Beweis dafür, daß es nicht richtig und zweckmäßig wäre, die Hüttensteuer in Naturalien einzufordern, führt Bezirksamtmann v. Winterfeld laut einem uns von ihm zugegangenen Schreiben folgendermaßen:

„Zunächst ist zur Zeit die gesamte Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln, wie Süßkartoffeln, Maniok, Früchten, Hühnern, Eiern und zum Teil auch Fischen hauptsächlich basiert auf der Verpflichtung der Eingeborenen, sich zur Zahlung ihrer Steuern Geld zu verschaffen. Mit dem Fortfall dieser Verpflichtung würde sicher zunächst ein Mangel an diesen Sachen eintreten, und die Preise in die Höhe schnellen, bis vielleicht weiter abgelegene Bezirke die Versorgung der Stadt übernehmen. Es liegt auf der Hand, daß bis dahin bedeutende wirtschaftliche Schädigungen eingetreten sein können. Ebenso liegt es mit der Versorgung der Karawanen mit Lebensmitteln an der Karawanenstrasse, sowie mit der Beschaffung von Arbeitskräften in der Stadt und bei den wenigen Unternehmern, die im Lande thätig sind. Auf das starke Angebot von Waniamwest-Trägern als Arbeiter, wie es im letzten Jahre vorhanden war, wird man nicht dauernd rechnen können. Selbst eine Mission hat in einem Heimathsbericht die segensreiche Wirkung der Hüttensteuer anerkannt, deren Eintreibung ihr es erst ermöglicht habe, genügend Arbeiter zu einem Bau zu erhalten.“

Alle diese guten Wirkungen der Hüttensteuer würden durch Aufhebung der Geldsteuer fortfallen und was würden wir dafür eintauschen?

Im Bezirk Darassalam werden auf Privatschamben in nennenswerthem Umfang bisher an Körnerfrüchten nur angebaut Mais, Mtama und sibirische Reis. Die Steuer würde also hauptsächlich in ersteren beiden Getreidearten eingehen müssen. Das Djisla Mais hat im vergangenen Jahr unter 6 Rp., das Djisla Mtama wenig mehr wie 6 Rp. im Durchschnitt gebracht. Zur Zahlung von 3 Ruppe Steuer sind also, besonders wenn die Kommune für ihre Unkosten beim Verkauf nur eine geringe Deckung erhalten soll, 200 Pfund nötig, und da der Mtama im Durchschnitt nicht mehr wie 50 Pfd. trägt, 4 Lasten. Bei gut 25 000 Steuerpflichtigen würden also 100 000 Lasten zu verwiegen und zu prüfen sein. Von einer Prüfung wird in keinem Falle abgesehen werden können, da, wie ich fürchte, sicher die Hälfte in derartig von Käfern zerfressenem Zustande eintreffen wird, daß der Werth vielleicht auf die Hälfte herabzusetzen ist. Was für ein Apparat würde aber erforderlich sein, um Verwiegen und Prüfung zu bewerkstelligen?

Weiter würde ein großer Teil der Eingeborenen sein Steuergetreide 4 Tagereisen zu transportieren haben. Bei 4 Lasten würde das also für den Kopf 16 Tagereisen ausmachen, wozu noch 8 Tage für den Rückmarsch hinzukommen. Das macht schon 24 Tage aus, eben so viel wie Tage auf den Dorfschamben gearbeitet werden soll. Das auf diesen geerntete Getreide dagegen ist dank der von der Kommune aus ihrem Anteil aus dem Ertrage getroffenen Verkehrsrichtungen schon jetzt fast nirgends weiter wie 2 gute Tagereisen auf dem Kopfe zu transportieren, ganz abgesehen davon, daß eben auf den Dorfschamben wertvollere Getreidearten angebaut werden müssen, deren Wert pro Last bereits 2—3 Rupie ausmacht.

Schließlich aber, was das Wichtigste ist, und das wird mir jeder Kenner von Usaramo bestätigen, gedeihen noch längst nicht in jeder Ortschaft überhaupt Körnerfrüchte. Um dies näher zu erklären, muß ich hinzufügen, daß bei der Wohnungsweise der Wazaramo, zu einer Zumbenschaft immer mehrere Ortschaften oft 12 und noch mehr gehören, die wieder in verschiedene Ansiedlungen zerfallen. Nun ist es zwar gelungen in jeder Zumbenschaft ein zum Getreidebau leidlich geeignetes Feld zu finden. Viele Ortschaften besitzen aber ein solches zweifellos nicht, sondern sind nur auf den Anbau von Knollenfrüchten angewiesen. Ihre Steuern zahlen sie aus dem Erlöse derselben, sowie der Geflügelzucht und ihrer Arbeitskraft. Soll nun die Kommune auch einen Kramladen mit Knollenfrüchten, Hühnern und Eiern u. anlegen, oder sollen die Leute angewiesen sein, sich aus dem an anderer Stelle erzielten Erlöse aus diesen Produkten ihr Steuergetreide beim Snder zu kaufen? Obgleich ich ein ganz Teil weniger schlecht von den Sndern denke, wie die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, würde ich doch Bedenken tragen, die Leute derartig der Preisfestsetzung durch die Snder auszuliefern.

Nun muß ich noch kurz auf die in Nr. 48 gerügten Nachteile der Steuereintreibung in Geld eingehen, die ich sämtlich nur als Vorteile bezeichnen kann.

Gewiß würde die Gewinnung von Gummi sowie die Versorgung der Stadt mit Bau- und Brennholz bei Aufhebung der Geldsteuer erheblich zurückgehen, wenn nicht aufhören. Nun ist aber fast in der ganzen Welt die Gummiproduktion Raubbau, und ich weiß nicht, weshalb der hiesige Handel gerade auf den Gewinn aus der Gummiproduktion verzichten soll, zumal gerade hier in Folge der verhältnismäßig starken Bevölkerung des Landes und der unsinnigen und nur allmählich einzuschränken Brennmuth der Eingeborenen sicher jährlich mehr Gummilianen durch Feuer wie durch zu starkes Anzapfen vernichtet werden. Die Stadt bedarf einer gewissen Menge von Bauholz. Dieselbe wird zu billigeren oder teureren Preisen auf jeden Fall zu beschaffen sein. Mir scheint es wirtschaftlicher, daß dieselbe zunächst billiger aus der Umgebung der Stadt, in welcher doch die vollständige Rodung des Waldes zur Anlegung von Palmenplantagen rapide fortschreitet, beschafft wird, und später aus dem Rufidji-Delta, wie umgekehrt." —

Auf die in voriger Nummer der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ bereits veröffentlichten Ausführungen des Herrn Einsenders läßt sich noch Folgendes bemerken. Kurz ausgedrückt, meint Herr v. W. u. E. Folgendes: 1) Der Feldbau der Eingeborenen ist zurückgegangen, weil der Absatz erleichtert ist und der willkürliche Zwang von Seiten der Zumben gebrochen ist. 2) Wir haben das Recht zu fordern, daß unsere Segnungen benützt werden, oder wir haben das Recht den Neger zur Arbeit zu zwingen. 3) Wir wollen daher einen gelinden Zwang ausüben und zur Arbeit erziehen. ad 1.) Es müßte der Beweis, daß der Feldbau der Eingeborenen zurückgegangen ist, doch erst noch erbracht werden. Wichtig ist, daß man an den Straßen nicht viele Felder sieht. Das kommt jedoch davon, daß die Neger sich gern verbergen, um sich der Steuerzahlung zu entziehen. Es ist auch richtig, daß viele Wazaramo nach Daresalam verzogen sind, um dort lohnendem Erwerbe nachzugehen. Gerade aber die Stadtbewohner treiben keinen Feldbau und brauchen Nahrung, die zwar meist aus indischem Reis besteht. Aber sie wollen auch andere Speisen, — daher der leichtere Absatz von Feldfrüchten. Wie nun diese „Erleichterung des Absatzes“ ein Grund sein sollte, die Eingeborenen-Produktion zurückzudrängen, ist uns vom kaufmännischen

Standpunkte gesprochen nicht ganz klar. Dr. Belten hat schon 1898 in den Mittheilungen des Seminars für orientalische Sprachen einen Artikel „Sitten und Gebräuche der Suaheli“ erscheinen lassen. Darin ist mit keiner Silbe erwähnt, daß die Zumben eine „Gewaltherrschaft“ ausgeübt hätten. Ähnliche Sitten bestehen und bestanden auch bei den Wazaramo. Nach verschiedentlich eingezogenen Erkundigungen haben für den Zumben nur seine Sklaven Feldarbeit geleistet und zwar 4 Tage in der Woche. Ein Freier hatte keinerlei Frondienste. Darum dürfte die „Eingeborenenproduktion“ durch „das Brechen der die Eingeborenen willkürlich zur Arbeit für ihn zwingenden Gewaltherrschaft der Eingeborenenhäuptlinge“ kaum zurückgegangen sein, weil eben die freien Leute auch früher nicht gezwungen wurden.

ad 2) Die „Segnungen“, die wir Europäer gebracht haben, sind nicht näher erklärt. Man darf wohl nicht weit abirren, wenn der Herr Einsender dabei besonders an „das Brechen der Gewaltherrschaft der Eingeborenenhäuptlinge“ gedacht hat, denn der Nachsatz „um noch mehr wie bisher zu faulenz“ deutet diese Gedankenfolge an. Diese Art von Segnung sie freizumachen von willkürlichem Arbeitszwange ihrer Häuptlinge haben wir aber den Wazaramo nicht gebracht, haben also auch wenig Recht als Dank wieder Arbeit zu verlangen.

ad 3) Sicher wird kein Vernünftiger einem gelinden Druck, den man auf den Neger ausübt, seine berechnete Anerkennung versagen. Dazu haben wir aber schon unsere Hüttensteuer von 3 Rupie. Für den Wazaramo auf dem Lande, der selten eine einzige Rupie in Händen hat, bedeutet das schon eine große Summe. Doch die können und sollen die Leute bezahlen, dafür haben sie die „Segnung“ des Schutzes und der Gerechtigkeit im Lande.

Eine erzieherische Wirkung der Kommunalchamben vermögen wir nicht zu erkennen. Wäre der Neger nicht ein Kind und würde er rechnen und denken können, so würden wir vielmehr fürchten müssen durch die Dorfschamben nur Unzufriedenheit im Lande großzuziehen. — Oft kaum zehn vom Hundert sollen zur Arbeit gekommen sein, das wäre ein wenig gutes Zeugnis für die Autorität der Herren Ortsvorstände. Zumben mögen, um eine geringe Ernte zu begründen, sich ja damit entschuldigen.

Die Dorfeingewohnten sollen ihren Zumben ernähren. Der Bürgermeister nach deutschen Begriffen ist ein gebildeter Mann und hat andere Pflichten und Lasten als ein ostafrikanischer Zumben, der höchstens mit einem Ortsvorsteher verglichen werden kann. Letzterer hat wenig Verdienst, und der Zumben hat schon seine 4% von der Steuereinzahlung.

Der Herr Einsender schreibt „Der beträchtliche Antheil, den nun die Zumben erhalten haben, und selbst der geringe Antheil der Leute wird daher sicher im nächsten Jahre dazu beitragen, daß jeder darauf wacht, daß Niemand sich seiner Arbeit entzieht.“ Die Zumben werden sicher noch besser machen als bisher und noch mehr „kali“ sein, die Folgerung aber, daß dieses auch die Leute thun werden, muß bestritten werden.

Ist die Kommune auf die Kosten gekommen, so ist das erfreulich und vielleicht ein Beweis, daß selbst ein Viertel des Ertrages noch zu viel für sie ist. Für die Zumben erscheint aber auch $\frac{1}{4}$ noch viel zu viel. Das drei- oder vierfache pro Kopf würde genug sein, so daß also der Zumben, wenn auf den Kopf 1 Rupie kommt, deren 3—4 erhält.

Es mag richtig sein, daß der Wazaramo nicht mehr wie 4—5 Stunden auf dem Felde arbeitet. Er flieht eben die heiße Sonne und es genügt für seinen Bedarf. Zur Ernte und Bestellfrist aber vermehrt er öfter diese Arbeitszeit. —

Zu den heute veröffentlichten Ausführungen des Herrn von Winterfeld ist noch folgendes zu bemerken:

In betreff Versorgung der Stadt scheinen die Befürchtungen des Herrn Einsenders doch etwas zu groß zu sein. Ehe die Hüttensteuer eingeführt war, wurde die Stadt doch auch versorgt. Und der Umschwung könnte natürlich nicht über Nacht erfolgen, da doch Publikation und Anbau vorangehen müssen. — Die Lebensmittel dürften wohl auch nicht theurer werden, denn ebenso wie jetzt der Ertrag aus den Kommunalchamben an Snder zum Detailverkauf abgegeben wird, so wird dies auch mit dem Steuerertrag gemacht

werden können. — Wenn die Leute nicht anbauen wollen, so müssen sie zwecks anderen Verdienstes in die Stadt verziehen, und dann wird es keinen Mangel, sondern einen Ueberfluß an Arbeitern geben. —

Auf 100000 Lasten Ertrag aus den Kommunalchamben wird der Herr Einsender nach den guten Aussichten, welche dieselben ihm bieten, auch in einigen Jahren rechnen können. Es mögen dieses Jahr schon an 30000 Lasten gewesen sein. Was bei Kommunalchamben also keinen allzu großen Apparat erfordert, dürfte auch bei ganzer oder theilweiser Ablieferung der Hüttensteuer in Naturalien so sein. —

Körnerfrüchte wird man wohl auch auf den meisten Kommunalchamben gebaut haben. Ortschaften, in denen nur Knollenfrüchte gedeihen, könnte man ja erlauben, die Steuer in Geld oder Baumwolle zu bezahlen. —

Gewiß wird durch Brennen Gummi zerstört, das aber darf kein Grund sein, für den Raubbau einzutreten. Brennen hat auch die gute Seite, daß viel Ungeziefer vernichtet wird. — Wirtschaftlich steht jenes Gebiet sich doch am besten, das am meisten selbst produzieren kann und sehr wenig abhängig ist. —

Unser Resümé aus dem ganzen ist also, daß wir uns den Ansichten des Herrn Einsenders in betreff der unbedingten Vortheile der Kommunalchamben und der Verderblichkeit der Hüttensteuereinzahlung in Naturalien beim besten Willen nicht anzuschließen vermögen. Wir geben allerdings zu, daß auch Kommunalchamben einzelne Vortheile in sich bergen und daß auch die Hüttensteuereinzahlung in Naturalien auf einzelne Schwierigkeiten stoßen würde. Deshalb erscheint es uns am angebrachtesten, in beiderseitigem Sinne „Versuche“ anzustellen, dann wird es sich mit der Zeit am besten herausstellen, auf welche Weise die Eingeborenen-Produktion am besten und schnellsten gehoben werden kann — ohne sonst in irgend einer Weise dem Bezirk zum Nachtheil zu gereichen.

Aus der Kolonie.

— Ueber die voraussichtlich im nächsten Juli stattfindende landwirtschaftliche Ausstellung in Daresalam können wir nunmehr folgendes als feststehend mittheilen. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat dem Gouverneur 10,000 Mark zur Verfügung gestellt, mit der Bestimmung, daß mindestens 3,000 Mark hiervon zu Preisen der Deutschen Kolonialgesellschaft verwendet werden. Außerdem hat das Kolonialwirtschaftliche Komitee 1,000 Mark für Preise zur Verfügung gestellt. Denjenigen, welche in so tatkräftiger Weise für die Hebung unserer Landwirtschaft eingetreten sind, insbesondere Sr. Hoheit dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg sowie Herrn Supf, sei unser aufrichtigster Dank hiermit ausgesprochen!

Die Vorbereitungen sind in die Hände eines geschäftsführenden Komite's gelegt, bestehend aus den Herren Meyer, Sandleben, v. Berger und Bleich. Die Ernennung von Sachleuten als Preisrichter hat sich der Gouverneur vorbehalten.

— Zu unserer in voriger Nummer gebrachten Notiz über „Fahrversuche“ erhalten wir noch folgende ergänzende Mittheilungen:

Die Fahrversuche zwischen Daresalam und Morogoro (ca. 240 Kilometer) sind von den Kommunen Daresalam und Morogoro gemeinschaftlich unternommen worden, und zwar hat die Kommune Daresalam die Wagen bis zur Bezirksgrenze Kilometer 110 und die Kommune Morogoro von dort bis Morogoro befördert.

Die Fahrversuche haben am 15. September begonnen. Es sollten an jedem 1. und 15. der folgenden Monate weitere Transporte folgen, bis zum Einsetzen der Regenzeit. Die festgesetzten Termine haben, besonders wegen Wagenmangels, nicht genau aber doch ungefähr eingehalten werden können. Es sind bis jetzt 5 Transporte zu 2 Wagen und 1 Transport zu einem Wagen nach Morogoro gelangt, während die Fahrten nunmehr wegen Regen haben eingestellt werden müssen. Jeder Wagen ist mit ca. 20 Zentner beladen worden, so daß ca. 220 Zentner auf diese Weise nach Morogoro geschafft worden sind. Rückfrachten haben leider, trotzdem die Festsetzung des Frachtpreises dem Bezirksamt Morogoro gänzlich überlassen war, noch nicht gewonnen werden können, da die Ernte bereits zur Rüste

geschafft war, und das noch in Kilossa befindliche Bezirksamt vorläufig in Morogoro seine Vertretung hatte.

Die Beförderung der Wagen über die ersten 50 Kilometer hat lediglich mit Eseln stattgefunden. Von da ging immer der eine Wagen mit Eseln und der andere mit Ochsen bis zur Bezirksgrenze und zwar wurden vor einen Wagen immer 8 Esel oder 4—6 Ochsen gespannt. Die allerdings bereits durch das Abfahren des Getreides von den Dorfschamben zugestimmten Esel leisteten mehr wie die noch ungeübteren Ochsen und haben den Vorteil vor den Ochsen voraus, daß sie der Seuchengefahr nicht so ausgesetzt sind. Dafür kostet der Transport mit Eseln mehr, da dieselben Kraftfutter gebrauchen und die Anspannung etwas teurer wird. Man wird also je nach der Lage der Verhältnisse zwischen Ochsen und Eseln als Zugtiere zu wählen haben. In Morogoro hat die Beförderung lediglich mit Ochsen stattgefunden. Ueber die dortselbst gemachten Erfahrungen liegen Nachrichten noch nicht vor.

Es wird beabsichtigt, die Versuche im nächsten Jahre in größerem Maßstabe wieder aufzunehmen und alsdann, wenn nicht bis dahin diese immerhin doch sehr beschränkte Beförderungsweise durch eine Eisenbahn ersetzt ist, die ganze Einrichtung an zuverlässige Privatleute zu übergeben.

— Einrichtung von Telegraphenanstalten in Korogwe und Wugiri. — In Korogwe sowohl wie in Wugiri sind am 9. bezw. 17. Dezember für den internationalen Verkehr geöffnete deutsche Reichstelegraphenanstalten eingerichtet worden.

Die Telegraphengebühren von und nach Korogwe sowie von und nach Wugiri sind dieselben wie im Verkehr von und nach Muhesa. Die Gebühren für Ferngespräche bis zur Dauer von 3 Minuten von und nach Korogwe betragen im Verkehre mit Umani, Muhesa, Tanga und Pangani 1 Rupie, mit Sabani, Bagamoyo und Darassalam 2 Rupie. Die Gebühren für Ferngespräche bis zur Dauer von 3 Minuten von und nach Wugiri betragen im Verkehre mit Korogwe, Umani, Muhesa, Tanga und Pangani 1 Rupie, mit Saadani, Bagamoyo und Darassalam 2 Rupie.

— Aus Zanzibar. Wie uns dorthier berichtet wird, ist der Dampfer „Hardwic Hall“ der englischen „Hall Line“ in der Nähe der Farquar-Inseln, ca. 200 englische Meilen von den Seychellen, aufgelaufen. Starke Stromverletzung soll die Ursache gewesen sein. Die Mannschaft rettete sich auf eine der zahlreichen kleinen Inseln, wo sie 6 Wochen zubringen mußte, bevor sie durch das von Zanzibar ausgesandte englische Kriegsschiff „Pearl“ erlöst wurde. Menschenleben sind nicht verloren gegangen. Die Besatzung kam wohlbehalten in Zanzibar an und wurde in den verschiedenen Hotels untergebracht. Ob es möglich sein wird, das Schiff wieder flott zu machen, ist sehr zweifelhaft, doch soll der Versuch gemacht werden.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

10. Dezember. Als der amerikanische Konsul in Negandretta einen Armenier, der naturalisierter amerikanischer Unterthan war, in seine Wohnung geleitete, griff die Polizei den Konsul an, überwältigte ihn und seinen Kavassien, ergriß den Armenier und zog ihn gefangen ein. Der Konsul ließ darauf die amerikanische Flagge vom Konsulatsgebäude herab und reiste nach Beyrut ab. Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel hat bei der Türkei Beschwerde eingelegt.

Reuters Agent in Tokio berichtete gestern, daß ein starkes russisches Geschwader bestehend aus 8 Schiffen darunter zwei Schlachtschiffe in Chemulpo gewesen sei, wie vermutet wird, mit der Absicht, dem russischen Widerstand gegen die Öffnung des koreanischen Hafens Tongampho Nachdruck zu verleihen. Die Russen haben, wie des weiteren festgestellt ist, gedroht, 3000 Mann landen und auf Seoul marschieren zu lassen, falls Korea die Warnung Rußlands nicht berücksichtigen sollte.

11. Dezember. Reuters Agent in Tokio berichtet, daß der Kaiser von Japan gestern morgen den japanischen Reichstag eröffnet hat. Bei Besprechung der politischen Lage äußerte der Kaiser nur, daß seine Gesandten augenblicklich mit Klugheit und Umsicht wichtige internationale Unterhandlungen führten, welche den Zweck hätten, den Frieden in Ostasien aufrecht zu erhalten sowie die Rechte und Interessen Japans zu schützen.

Ein Telegramm aus Wien meldet, daß, bevor die englische Streitmacht des Colonel Gaunt sich wieder einschiffte, hätte dieselbe noch die Somalis angegriffen, zurückgetrieben und 20 Somalis getötet.

Lord Roberts ist gestern den über seinen beabsichtigten Rücktritt entstandenen Gerüchten entgegengetreten. Die „Daily News“ sagt, daß sie im Stande sei, zu konstatieren, daß die Wahrscheinlichkeit für seinen bevorstehenden Rücktritt in Folge seines Widerstandes gegen die Einführung des Fortschrittlichen Reorganisationsystems vorliege.

Reuters Agent in Tokio berichtet, daß das japanische Parlament einstimmig eine an den Kaiser von Japan zu richtende Antwort auf die Thronrede angenommen habe, in welcher das japanische Ministerium einer Wandelung des inneren Politik sowie der Vernachlässigung der äußeren Politik bezeugt wird.

12. Dezember. Zwischen den Berichten aus St. Petersburg und Tokio über die politische Lage herrschen fortwährend Widersprüche. Bemerkenswert ist, daß japanische Werthe gestern in London und auf dem Kontinent gestiegen sind. Die aus St. Petersburg kommenden Erklärungen lauten sehr friedlich.

Es heißt, daß die unter den englischen Diensten stehenden Somalifriegern ausgebrochene Meuterei sich nur auf ein Detachement beschränkt hat und nicht von Bedeutung ist.

In dem Schlafzimmer der Königin von England in Sandringham brach Donnerstag früh Feuer aus. Die Königin sowie eine anwesende Hofdame konnten sich noch retten. Das Feuer wurde gelöscht.

14. Dezember. Reuters Agent in Tokio berichtet, daß der japanische Reichstag aufgelöst sei. Des Weiteren berichtet er, daß die russische Note eingetroffen sei, der Inhalt sei jedoch nicht bekannt geworden. In Folge der Auflösung des Parlaments herrscht in Tokio keinerlei Erregung. Die neuen Wahlen sind für den 1. März in Aussicht genommen. Die Regierung ist fest und vertrauensvoll, sie hat beschlossen, auf ihrem Standpunkt zu verharren.

Bei der Debatte im Deutschen Reichstage am letzten Sonnabend betr. Handelsübereinkommen mit Großbritannien, wurde erklärt, daß der deutsche Gesandte in London an dem Tage telegraphiert hätte, Indien habe am 2. Dezember die Kompensationszölle auf Zucker, welcher in Ländern, die der Brüssel Konvention beigetreten seien, seit dem 31. August produziert worden wäre, abgeschafft. Der Deutsche Reichstag hat daraufhin dem Gesetz, das Handelsübereinkommen mit Großbritannien noch für weitere zwei Jahre gelten zu lassen, zugestimmt.

Das Deutsche Kaiserpaar traf ganz unerwartet am Sonnabend nachmittag zu einem Besuche der Rankenstellung in England ein und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Es war dies das erste Mal, daß Kaiser Wilhelm sich nach seiner Operation öffentlich gezeigt hat.

Die britischen Parlamentsmitglieder haben ein Dankschreiben an den Präsidenten Loubet wegen der herzlichen Aufnahme in Frankreich gerichtet.

M. Declasse hat in der französischen Kammer eine Rede gehalten, in welcher er äußerte, daß er die feste Ueberzeugung habe, daß Rußland und Japan zu einem für beide Länder annehmbaren Uebereinkommen gelangen würden. Außerdem bemerkte er, daß jegliche Schritte Frankreichs in Marocco nur friedlichen und wirtschaftlichen Charakters seien.

15. Dezember. Der Kaiser von Deutschland empfing gestern die Parteiführer des Reichstags und hielt die Ansprache an dieselben mit seiner gewohnten kräftigen Stimme (mit Bezug auf die Operation — s. Red.).

17. Dezember. Kaiser Franz Joseph empfing eine Abordnung in Wien und sprach seine Freude über die Erneuerung des Dreibundes aus, den Oesterreich zu erhalten bestrebt wäre. Gleichzeitig berührte er das freundschaftliche Verhältnis mit Rußland im Besonderen die Gefinnungsharmonie mit Bezug auf die Balkanstaaten.

Leutnant Schilling (?) ist zu 15 Monat Gefängnis verurtheilt worden.

Aus Darassalam und Umgegend.

— Bei dem hohen Prozentsatz, den die Beamenschaft unter der weißen Bevölkerung unserer Stadt ausmacht, sind Neuerungen, welche die Lebens- und Wohnverhältnisse der Beamten und Offiziere betreffen, stets von Interesse für unsere Geschäftsleute. Auf die Nachricht hin, daß neue Bestimmungen über die Wohnungskompetenzen erlassen worden seien, haben wir Erkundigungen eingezogen und können nunmehr Folgendes mitteilen:

Das Gouvernement wird, um seinen wachsenden Geschäftsverkehr zu vereinfachen, von nun an keine Wohnungen mehr miethen. Die bestehenden Mietverträge werden zu den nächsten Terminen gekündigt werden. Denjenigen Angestellten, die in den vorhandenen fiskalischen Gebäuden nicht mehr untergebracht werden können, bleibt es von nun an überlassen, sich für eine Geldentschädigung selbst in der Stadt möblierte Wohnungen zu suchen. Hierauf wollen wir besonders unsere Hausbesitzer aufmerksam gemacht haben und ihnen empfehlen, in Zukunft ihre Wohnungsanfragen besser bekannt zu machen, als es bisher zu geschehen pflegt. Die Hauptkasse, welche beim Gouvernement die Wohnungsangelegenheiten bearbeitet, ist gern bereit, die angebotenen Wohnungen den ankommenden Beamten laufend bekannt zu machen. Für manche Wohnungen dürfte sich auch die Bekanntgabe im Klub empfehlen; vielleicht auch beim Kommando, da es oft vorkommen wird, daß Angehörige der

Schutztruppe, die aus dem Innern kommen und hier nur auf den nächsten Dampfer zur Heimfahrt warten, nicht vom Gouvernement untergebracht werden können, sondern sich für die wenigen Tage selbst eine Wohnung zu suchen haben.

Wichtig ist die Bestimmung, daß die, welche Miethenschädigung empfangen und sich Privatwohnungen mieten dürfen, zum Beziehen einer freiverdenden Dienstwohnung während der laufenden Dienstperiode nicht gezwungen werden sollen, es sei denn, daß Verletzung an eine andere Station eintritt.

Wir hören ferner von maßgebender Seite, daß das Zentralmagazin vom 1. Januar an Niemandem mehr, weder an Beamte noch an Private, Möbel und Geräte vermieten darf. Die Regierung hofft damit nicht nur ihren Geschäftsbetrieb zu vereinfachen, sondern auch das Privatgeschäft allmählig zu fördern. Die ausblühende Fabrikation von Korbmöbeln in Kilwa dürfte damit auch eine nicht unwesentliche Unterstützung erfahren.

Auch wird beabsichtigt, alle diejenigen Mobilien, welche jetzt von Gouvernementsmagazin ausgeliehen sind, allmählig billig zu veräußern.

Es heißt ferner, daß die Privatmesssen, d. h. diejenigen, welche nicht wie die militärischen Kasinos nach heimischem Muster aus dienstlichen Gründen und mit zwangswieser Beteiligung bestehen müssen, demnächst keine Unterstützung mehr vom Gouvernement erhalten sollen. Bekanntlich wurde die s. Zt. in Berlin schon beabsichtigte Aufhebung derselben wieder rückgängig gemacht, als die Hotels „Hindu“ und „Fürst Bismarck“ ihre gasförmigen Pforten schlossen. Auch in Tanga sollen die Tage der Messsen gezählt sein.

Wir wollen hoffen, daß die neuen Bestimmungen des Gouvernements Jemandem endlich den Mut verleihen hier einen größeren Hotelbau zu unternehmen.

Es würde ein etwas beschämendes Zeichen für die Unternehmungslust an der Deutschen Küste sein, wenn im nächsten Sommer, gelegentlich der bevorstehenden landwirthschaftlichen Ausstellung, das Ausstellungsomite an die Schutztruppe das Ersuchen richten müßte, für die in Darassalam zu erwartenden Gäste ein Zeltlager zu errichten. Sphylisch wäre das schon, unserer Stadt aber schwerlich würdig!

— Prozeß Schloifer-Urdt. — In dem Prozeß der Zentralafrikanischen Seeengesellschaft gegen den Prospektor Herrn Urdt wurde am letzten Dienstag in der Berufungsinstanz vor dem hiesigen Obergericht verhandelt. Da die Partei Schloifer nicht erschienen war, so wurde Berufungsurteil gefällt. Dasselbe lautete: Die Klage der Zentralafrikanischen Seeengesellschaft wird unter Aufhebung des Urteils erster Instanz und Anschlußberufung abgewiesen. Der Kläger hat die Kosten zu tragen. — In Anbetracht des Umstandes, daß die Partei Schloifer garnicht erschienen ist und ein Recht des Einspruchs dieser Partei unseres Wissens noch zusteht, so halten wir einen Vergleich, welchen die beiden Hauptvertreter der Parteien geschlossen haben, nicht für unmöglich, was wir im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest, das Fest des Friedens nur wünschen können.

— Weihnachts-Gottesdienste. — A. Evangelische Gemeinde: 1) Weihnachts-Heiligabend um 6 Uhr Abends; 2) 1. Weihnachtsfeierabend um 9 1/2 Uhr Vormittags; 3) 2. Weihnachtsfeierabend um 9 1/2 Uhr Vormittags.

B. Katholischer Gottesdienst. — 1) In der heiligen Nacht um 12 Uhr Pontifikalamt; 2) Am Christtag um 7 1/2 Uhr Vormittags Gottesdienst für die Farbigen und um 9 Uhr Vormittags Gottesdienst für die Europäer (mit deutscher Predigt); Abends 6 Uhr Volksandacht; 3) am Samstag den 2. Christtag um 7 1/2 Uhr Gottesdienst, die Messe um 9 Uhr fällt aus.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Kurfürst“ ist am 14. Dezember von Wien abgegangen.

Rupie-Kurs

für den Monat Dezember 1903.

1 Rupie 1,3875.

Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,384.

Auszahlungskurs für „ „ 1,391.

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 31 des „Amtlichen Anzeigers“.

Apollinaris

KOHLensaures MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

Baumaterialien

liefern

Franz S. Steffens & Co.
Dar-es-Salâm.

To Merchants and Manufacturers!
The „East Africa and Uganda Mail“

(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. —

Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or G. Street & Co., 30. Cornhill, London E. C.

Zu Weihnachten

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Geschenkgegenständen aller Art als **Nippsachen, Galanterie-Waren, Photographierahmen, Bilder, Schreibgegenstände u. s. w.**, desgleichen

Weihnachtskonfekt aller Art, Baumschmuck, Spielsachen,

Schokoladen, Prallinees, Bonbonieren, Lebkuchen, Pfefferkuchen, Haselnüsse, Walnüsse u. s. w.

Bretschneider & Hasche.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

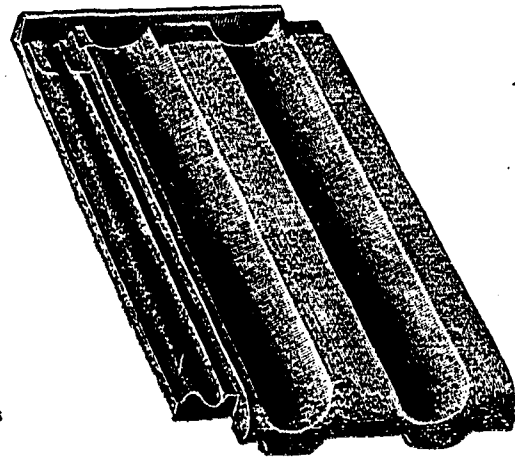
Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarife erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland) Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
" " Kalk und Sand,
" feuerfeste,
Falzziegel aus Cement,
Falzziegel aus Kalksandstein-
masse,
Falzziegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fussbodenplatten aus Cement,
Fussbodenplatten aus Thon
nach Mettlacher und Marseiler etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes
ungewinnten, reinen oder unreinen Thons.

Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwolleabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.



Weihnachtsgeschenke

verschiedenster Art, sowie

Christbaumschmuck

zu haben bei der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

(Ein großer Posten Geschenkgegenstände, Lampenschirme, Christbaumschmuck, Sylvester-Scherzartikel trifft mit dem nächsten Dampfer noch für uns ein).

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

B. K.

(Nachdruck verboten.)

Karlchens Bude.

Ein Ateliergeheimnis von Wilhelm Flobes.

Ich hatte mit viel Ausdauer und Wiedersehensfreude im Adressbuch des Wiener Cafés endlich gefunden, wo er unverbürgten Nachrichten zufolge wohnen sollte. Also in der Jägerhofstraße hatte er sich ein Atelier gemietet. Donnerwetter! Geschmach hat mein Freund und ehemaliger Studien-genos, unser „Karlchen“, wie wir den langen Capeler auf der Akademie der Prägung halber stets nannten. „Karl Capeler, staatlich geprüfter Kunstmalers. Alte und neue Richtung. Jägerhofstraße 27, IV. Er hatte — richtig, so war es — inzwischen in Düsseldorf sein Examen gemacht. Das freute mich, sowohl nach der alten, als nach der neuen Richtung hin. Und die IV.!? Wie ich nur so fragen konnte! Das heißt unserm Herrgott am nächsten. Unterm Dach. Künstlerbude mit Oberlicht. Auf einer Hühnerstiege erreichbar. Mit diesen Wiedersehensgedanken leerte ich meinen Becher Kulmbacher und verließ das Café, wo wir so oft zusammen unsere Streiche ausheckten.

Im 3. Stock der eleganten Villa im Kommerzienratsviertel belehrte mich eine, wenngleich ältere, so doch in rosafolorierter Fine-de-siècle-Morgentoilette erschienene Klavierlehrerin, die ich gerade aus der Arie „Ach so fromm, ach so traut“ aufscheuchte, daß sich bewußtes Atelier ganz oben befände. Pallas Athene, steh' mir bei!

Also hier oben in der Mansarde war jenes berühmte Atelier zu finden, dem ein Zeitungsinserat im „Tageblatt“ nachsagte, daß hier Capeler Unterricht „im Zeichnen und Malen sowohl in der alten wie in der neuen Richtung“ gäbe. Ein mangelhaft befestigter Briefkasten, der bei dem Briefträger die Qualifikation zum Bergtrager voraussetzt, und darüber eine goldgeschnittene Visitenkarte zeigte an, daß hier „Karlchen“ hause.

Ich klopfte. Nochmals. Und zum dritten. Nicht zu Pause also, und auf der Karte steht ebenso wie im Inserat ausdrücklich: „Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr.“ Ich vermute doch vormittags. Und jetzt schlägt's zehn. Aha — Karlchens Montagstater — hm, hm — also immer noch nicht abgelegt. Heute ist ja der ominöse Montag — und da — na ja —

In der halbdunklen Rembrandtbeleuchtung des Hintergrundes eines die Willenmansarde quer durchlaufenden Ganges öffnet sich ein Glasverschlag. In unfertiger, nur mit Sicherheitsnadeln rasch zugesteckter Morgentoilette begrüßt mich freundlichen Tons seine Wirtin. Ich stelle mich vor.

„Sie wünschen Herrn Capeler zu sprechen. Ach bitte schön!“ und dabei erschloß sie mir seinen Musentempel im Olymp: „Lassen Sie sich nur inzwischen nieder — er muß bald kommen — er hält ja sonst seine Zeit präzise ein, aber —“

Aber der Montag macht immer noch seine rühmliche Ausnahme,“ warf ich ein.

Es war auch schon eine junge, hübsche Dame hier, die, wenn ich nicht irre, Unterricht nehmen wollte. Hier ihre Adresse.“

Ich las: „Emmy Golz.“

„Sie will in einer Viertelstunde wiederkommen.“ „Na, werde mir's derweilen auf Karlchens Bude bequem machen.“

Die zuvorkommende Wirtin verschwand hinter dem Glasverschlag, und nach vierjähriger Trennung befand ich mich wieder einmal an der Stelle, wo Karlchen pinselte. Vier Jahre! Was hatte sich in diesen alles verändert! Er zog damals nach Berlin und Kassel. Dann nach Düsseldorf, und ich wurde bald nach Ostpreußen, dann nach Schlesien, nach Thüringen und jetzt wieder zum rheinischen Unfer geworfen.

Karlchens Bude hatte das Aussehen und den phantastisch-ungeordneten Anspatz wie alle Ateliers. Ein hohes Podium für die Modelle, eine verklebte Staffelei, an der Wand Skizzen und Studien, Delversuche und Aquarellkopien, ein schmaler, großer Tisch voll Tuschflaschen, Wattmannpapier, Pinseln und Siften, und in der Ecke alte Rüstentensilien, eine rostige Radschloßfinte, eine Wallensteiners Sturmhaube und verstaubte — leider leere — Weinflaschen. (nota bene Nennmiejuch!) Ueber dem Spiegel japanische Papierfächer, Lampions und Schirme. Ein polierter Tisch mit kardinalroter Decke und ein-

gebrannten Böchern, sowie eine nicht mehr ganz Vertrauen erweckende Blüschgarnitur sollten offenbar gleichzeitig den Empfangsalon vorpiegeln.

Es war halb elf Uhr, und der Meister dieser farbenfrohen Bude blieb noch immer aus. Von dem weitvorspringenden Eck- und Erkerfenster der Mansarde aus, über dem in luftiger Höhe eine malerisch unangebrachte italienische Ghiantiflasche baumelte, und um dessen Rahmen zwei Feuerstöcke dichtdrängend wucherten, hatte ich einen prachtvollen Rundblick auf das panoramaartig sich ausdehnende Weltbad, seine in üppigem Grün stehenden, blütenduftigen Gärten, seine stattlichen Villen und Landhäuser, seine stolzen Baudenkmalen, Höhenzüge und Gefilde. Ich labte mich — in Ermangelung eines Bessern — inzwischen ca. 17 Minuten an der herrlichen Aussicht und der guten Luft, überschaute noch einmal von oben, gewissermaßen aus der Vogelperspektive, die eben durchwanderten Häuser und zündete mir als alter Freund eine von Karlchens offenliegenden Kyriazis an.

Als ich die lichtblauen Dampfwölkchen so, in Erinnerungen vertieft, an die frische Luft ermittierte, sah ich die Jägerhofstraße eine elegant und flott kostümierte junge Dame, festsche Blondine, heraufkommen. Sie schaute nach oben. Nach mir? Nach Karlchens Bude. Aha! Pfeilschnell schoß mir ein Gedanke durch den Kopf. Sie konnte es nur sein. Sie war's auch. Jetzt galt's einen Atelierstreich.

Dort hing Karlchens Repräsentationskostüm, das schwarzamtene Besuchsempfangsjackett. Rasch also das Fachhabit angezogen, Palette und Pinsel in Bewegung gesetzt, wenn auch die Farben sämtlich eingetrocknet waren — deus ex machina — und jetzt war ich mit einer beinahe affenartigen Geschwindigkeit der Herr all dieser Atelierherrlichkeiten.

Nicht getäuscht! Jamos! Bald darauf klopfte es. Sie war's faktisch.

„Herrrein!“ Ich nahm Künstlerpose an und pinselte ohne jede Farbe zwischen einem vorgefundenen Stilleben herum, von dem ich seither keinen Schimmer hatte. Leichtfüßig trat „meine zukünftige Schülerin“ ein. Ich mußte meine Rolle mit komödiantenhaftem Geschick ausspielen. Es gab kein Zurück.

„Verzeihung, wenn ich störe — mein Name ist Emmy Golz!“

„Capeler,“ verbeugte ich mich, legte Rauch- und Malzeug nieder, bot ihr einen Blüschstuhl der bewußten Garnitur an und setzte mich anstandshalber auf denjenigen, der nur über drei Füße verfügte.

„Wem verdanke ich die willkommene Gelegenheit, Ihre angenehme Bekanntschaft zu machen?“

„Ihrer Kunst allein, von der ich nämlich auch so'n bißchen weghaben möchte.“

„Weghaben ist nicht übel,“ dachte ich mir und war just im besten Anlauf, sie über die Art meines Pseudo-Unterrichts zu orientieren, als Karlchen — das ich, wie gesagt, vier Jahre lang nicht gesehen habe — mit hörbarem Klack die Tür aufriß und nicht wenig erstaunt eintrat.

Sa, das war aber auch ganz jenes Karlchen, wie es sein „Selbstporträt“ in Lebensformat zeigte. Mit der auffallend hellen Garderobe, wehenden Künstlerkravatte und einer Miene, als ob er sagen wollte: „Menschheit, siehst Du mir nicht schon den genialen Kunstjünger an der Nasenspitze an?“ Sedenfalls kam er gerade aus der Künstlerklaufe. Ich erfaßte also schleunigst geistesgegenwärtig die Gelegenheit beim einzig geeigneten Zipfel, trat auf Karlchen zu — er war verblüfft — fixierte ihn wie in der Hypnose und stellte ihn, den ahnungslosesten aller Künstler, dem man wieder den Rater mächtig antoch, meiner neugeschlossenen Bekanntschaft vor: „Fräulein Golz — Herr Emil Förster, mein literarischer Busenfreund und ehemaliger Studienkamerad.“

„Sehr angenehm,“ hauchte die Schöne höflich, indes Karlchen in sprachloser Bewunderung mich mit einem alles eher als freundlichen Blick hombardierte und als Dritter sich auf einer baufälligen, hohen Landstreckstrommel niederließ.

„Sie wünschen also, gnädiges Fräulein, Unterricht im Malen?“

„Ganz richtig. Empfohlen durch einige Bekannte als auch durch Herrn Professor Fischer,

habe ich mir unter den vielen Ateliers das Ihrige ausertoren, umsomehr aber jetzt, da ich in Ihnen einen so liebenswürdigen —“

„O mein Fräulein — zuviel Schmeichelei!“ Ich mußte unwillkürlich lächeln.

Karlchen verzog das Gesicht, als ob er Rattengift genossen hätte.

„Daß Talent vorhanden ist, gnädiges Fräulein, brauche ich wohl kaum zu bezweifeln, ob Sie aber auch den Fleiß, die Ausdauer vollauf besitzen werden, sich dem Studium der Kunst ganz und gar hinzugeben . . .“

Mein „Freund Förster“ kochte vor innerer Wut auf seiner großen Trommel.

„Das seien Sie gewiß — schon der erste Eindruck, den Ihr Künstlerheim auf mich machte, sagte es mir, daß es hier gut schaffen sei. Ah — Sie sind gerade mit einem recht appetitlichen Stilleben beschäftigt —“

„Eine Gruppe Obst, die mir jedoch —“ ich suchte vergebens nach der vorgeheuchelten Gruppe, faßte mich aber rasch, „die mir jedoch hier mein Freund Förster inzwischen aufgeessen.“

Mein Atelierbesuch lachte hellauf indes mein „Freund Förster“ — den ich bekanntlich seit vier Jahren nicht gesehen habe — sarkastisch bemerkte: „Ja — insofern ist aber meine Vorliebe für das Stilleben zu entschuldigen, als ich die Früchte bezahlte.“

„Das ist ja prächtig — entzückend — das sind ja wunderbare Ateliergeheimnisse“ wurde meine Blondine schon lebhafter.

„Also, wie gesagt, Herr Capeler, — ich acceptiere! Und wann sehen wir uns dann wieder?“ Ich wollte erst vorschlagen, abends im Kurhauskonzert, doch überlegte ich mir schnell, daß Karlchen von 9 Uhr ab Sprech- und Unterrichtsstunden angefaßt hat.

„Ich denke, wir arrangieren den Unterricht zunächst auf drei Stunden in der Woche!“

„Und wann diese?“

„Montag, Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 10 Uhr, wenn es ihnen beliebt?“

„Oh gewiß — gewiß! Ich bin ja sowieso eine kleine Frühaufsteherin, und mein höchstes Prinzip ist: Morgenstunde hat Gold im Munde!“

Sie gefiel mir, die fixe Kleine, immer mehr.

„Ah — vortrefflich, — wie bei mir!“ lachte ich mit einem spitzfindigen Seitenblick auf Karlchen und setzte mir wieder seine entlichene Kyriazi in Brand.

„Dann ließe es sich vielleicht einrichten, daß wir Montags schon um 8 Uhr beginnen?“

Karlchen murmelte etwas wie „Unverschämtheit in der Frühe“ zwischen den Zähnen.

„Allerdings — abgemacht — m. w.!“ wurde sie jetzt ein wenig burleskos, „und mit der Muse Gunst fangen wir am Mittwoch an.“

„Machen wir!“

„Guten Morgen meine Herren!“

„Mein Fräulein — wir haben die Ehre!“

Ich öffnete verbindlich die Atelierpforte. Sie hüpfte ebenso behend wieder hinaus. „Auf Wiedersehen!“ — „Auf Wiedersehen!“ Weg war sie! . . .

„Na — in die könnte ich mich faktisch verlieben, wenn ich nicht schon vergeben wäre. Und nun mein Sohn und Kunstgenos — komm an mein Bruderherz!“ Damit überreichte ich gravitatisch Karlchens Samtjackett.

Karlchen wollte mich zwar erst hinauswerfen, mußte jedoch hinwiederum recht herzhaft lachen über den „feudalen Schwanz“, der uns wieder auf die längst verflorenen amüsanten Streiche und Schnurren von anno Dazumal hinüber-voltigierte. Leider sah ich das holde Wesen nicht mehr, aber der Atelierstreich hat sich aufgeklärt, und wie mir mein alter Freund versicherte, macht Emmy Golz brillant Karriere.

Karlchen ist aber kuriert und erscheint immer recht pünktlich Montags um 8 Uhr schon im Atelier, in seiner Bude. Man sagt, das Ewig-Weibliche ziehe auch ihn hinan!

Zum Tode des Leutnant Pfeiffer.

Zu den von uns seiner Zeit gebrachten Meldungen über den Tod des auf der Elefantenjagd verunglückten Leutnant Pfeiffer sehen wir uns heute gezwungen, eine Mitteilung aus Marienberg b. Bukoba beizufügen, die vor kurzem die

Kunde durch heimliche Blätter machte. Wir lesen u. A. in der „Kölnischen Volkszeitung“:

„Zu der Meldung von dem in Ruanda bei Gelegenheit einer Elefantenjagd erfolgten Ableben des Leutnants der Schutztruppe, Hrn. Harald Pfeiffer, gibt ein vor kurzem mit Mgr. Pirch vom Kibusee nach hier gelanger Missionar aus der am Kivu gelegenen Missionsstation Bugoie bemerkenswerte Nachträge. Derselbe ist als erster Europäer an die Unglücksstelle geeilt und hat den Tatbestand, soweit möglich, aufgenommen. Leutnant Pfeiffer ist am 9. Juli cr., wahrscheinlich morgens zwischen 9 und 10 Uhr gestorben. Freitag, den 3. Juli hatte er noch bei den Weißen Vätern in der Missionsstation Bugoie zugebracht. Es lag ihm sehr daran, in der dortigen Gegend eine Jagdpartie zu unternehmen; aber wie von einer bösen Vorahnung getrieben, mochte er nicht gern allein aufbrechen und hat um die Begleitung des Oberen der dortigen Mission, Hrn. P. Barthelemy. Dieser konnte indessen die im Bau begriffene Station nicht verlassen. Leutnant Pfeiffer verschob den Aufbruch von Tag zu Tag und erklärte, er fürchte (?) diesmal allein auf die Jagd zu gehen. Nichtsdestoweniger marschierte er am Dienstag, den 7. Juli ab in der Richtung nach Ugari, welches drei Stunden nördlich von der Mission der Weißen Väter liegt. Am 8. verfolgte er unter Führung eines gewissen Katoto, Mutwale (Unterchef) von Kiffenji, und in Begleitung eines seiner Leute, eine Elefantenherde, wobei er in die Nähe des Vulkans Nina Gougo kam. Am folgenden Tage, Donnerstag 9., morgens, wurde der Leutnant in dem am Fuße des Vulkans befindlichen Walde getötet. Am Freitag morgen gegen 10 1/2 Uhr kamen der Schausch, ein Soldat, der erwähnte Katoto und der Hoy des Leutnants zur Mission mit der Meldung; „Der Leutnant ist gestorben, er ist durch Elefanten getötet worden.“ Sie brachten die Hose, einen Teil der Jacke, das Taschentuch usw. des unglücklichen Offiziers mit. Alles war in gutem Zustande, nur etwas beschmutzt, aber von Blutflecken war nichts zu sehen, und auch war die Kleidung nicht zerrissen. An der Jacke fehlte ein Ärmel, aber derselbe war von dem übrigen Teile zu korrekt abgetrennt worden, als daß man nicht auf den ersten Blick erkannt hätte, daß dieses absichtlich und mit der Hand geschehen war. Ferner waren das Gewehr, die Wügel, die Schlüssel des Leutnants gefunden worden. „Aber wo ist der Leichnam?“ — „Wir haben ihn nicht gefunden.“ — „Habt ihr kein Blut gesehen, keine Knochenreste?“ — „Wir haben Blut gesehen, aber keinen einzigen Knochen!“ ... Sogleich machte sich einer der Herren fertig, um sich an die Unfallstelle zu begeben. Die Soldaten behaupteten indessen sogleich, alle Leute im Walde hätten die Flucht ergriffen; Katoto gab vor, die Stelle nicht mehr zu wissen, sein Mann sei entflohen usw. Darauf entließen die Paters die Leute, und bald darauf machte sich P. Claf mit seinen eigenen Leuten auf den Weg, um die Sache zu untersuchen. Derselbe begab sich geradeswegs nach Kibati, einem etwas abseits von dem Walde gelegenen Hügel, wo, wie er wußte, Elefantenjäger und Watwas wohnten, die ihm als Führer dienen konnten. Im Dorfe erfuhr P. Claf nähere Nachrichten betreffs der Stunde und der Verlichkeit des Unfalles. Letzterer war allen bekannt; einige wagten schon zu erklären, der Leutnant wäre nicht durch Elefanten zu Tode gekommen. Die Watwas behaupteten: „Wenn der Bwana (Herr) durch die Elefanten getötet wurde, so werden wir seinen Körper finden; wir werden dich überallhin führen, wo die Elefanten vorgezogen sind. Der Elefant frißt den Menschen nicht; entweder haben sie den Weißen zerstampft, oder sie haben ihn in ein Dickicht geschleudert.“ Am folgenden Tage — Samstags — gleich bei Tagesanbruch begann die Suche. Die Watwas hatten sich in drei Gruppen verteilt; ein Teil folgte den links abzweigenden Spuren der Elefanten, ein Teil den rechts abgehenden und der dritte Teil, dem P. Claf sich angeschlossen, verfolgte die in der Mitte weiterführenden Fußstapfen. Man suchte lange und überall, aber vergebens. Als die drei Abteilungen sich wieder zusammengefunden hatten, sagten die Watwas einstimmig: „Der Weiße muß durch seine Soldaten getötet worden sein.“ In dem Urwald ist es wegen der kreuz und quer durcheinandergeschlungenen mächtigen Lianen fast unmöglich zu sehen, was zehn Meter vor oder um einem herum vor sich geht. Wahrscheinlich fand sich der unglückliche Offizier mit seinen Leuten plötzlich einem „Eins-er“ gegenüber (ein immer einzeln gehender Elefant, der Art Ngungu, mit kurzen Zähnen, sehr bössartig). Der Hoy trug das Gewehr des Leutnants. Im ersten Schrecken werden der Hoy und die Soldaten blindlings geschossen und

eine Kugel wird den Leutnant durchbohrt haben. Die den Wald bewohnenden Watwas hatten 4 oder 5 Gewehrschüsse gehört. Der Schausch hatte in der Mission angegeben, 2 Schüsse abgefeuert zu haben und die Astartis je einen. Auf diese Weise ließe sich das Vorhandensein der Kleidungsstücke und der anderen Gegenstände des Offiziers, wie auch das absolute Fehlen jeglichen Körperrestes erklären. Am 28. Juli traf in der Station der Weißen Väter der Unteroffizier Lenz ein, den der Stationsleiter der Militärstation Usumbura, Hauptmann v. Beringe, zur nochmaligen Untersuchung gelandt hatte. Am folgenden Tage begab er sich mit dem Oberen der Mission, P. Barthelemy, an den Tatort, aber trotz dreitägiger Nachforschungen wurden keine neuen Momente zur Aufklärung der Tat entdeckt. Der Unteroffizier schloß sich der Ansicht der Missionare an. Letztere spornten die in der Umgegend wohnenden Eingeborenen unter Aussetzung

von Belohnungen zu weiterem eifrigen Suchen an, um den Ueberresten des so jäh Verschiedenen ein ehrenvolles Begräbnis zu teil werden zu lassen. Indessen habe ich bis jetzt nicht erfahren, daß die Bemühungen mit Erfolg gekrönt worden seien.“ Wir geben obige Lesart unter Vorbehalt wieder, da wir nicht annehmen können, daß die amtlichen Nachrichten seinerzeit, welche befundeten, daß Lt. Pfeiffer von Elefanten getötet sei, nicht den Thatfachen entsprochen haben. Daß an Ort und Stelle seitens der Behörde eine strenge Untersuchung stattgefunden hat, daraufhin, ob der Tod des Offiziers einer Fahrlässigkeit seiner schwarzen Begleiter oder gar einem Verbrechen zuzuschreiben ist, halten wir natürlich für selbstverständlich. Es würde jedoch zweifellos im allgemeinen Interesse liegen, wenn die Resultate jener amtlichen Untersuchung der Öffentlichkeit rückhaltlos unterbreitet würden.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Par- zah- n	Ganga	Baganoyo	Kilwa	Tindi	Mikindani	Pangani	Kandani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	20—25	30—40	20—25	—	—	—	—	25—28	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rühe	per Stück	45—60	50—60	25—30	—	—	—	—	40	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4—7	4—6	4—5	—	3—7	—	—	3.48	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	4—6	2—3	2	—	—	—	—	1.32	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wiesel (einheimische)	per Stück	16—20	15—20	10	15	—	—	—	25	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner	per Stück	0.32	0.28	—	—	0.16	—	—	0.11	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.2 1/2	0.02	—	—	0.02	—	0.02	0.01 1/2	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	18—23	14	—	10	21	22	—	13.32	—
do.	per lbs	—	—	—	—	0.32	—	—	—	—
Mehl	per lbs	15.32	17	—	—	18	—	—	—	—
do.	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wata	ein Ditsla	7	—	9	—	5	4	—	—	—
do.	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kete	ein Ditsla	11—12	11.16	11.32	—	11	—	12.32	11	—
do.	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mitama	ein Ditsla	8.16	9	9	7.16	6	5.32	9.16	11.16	—
do.	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erdnüsse	per lbs	0.04	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sesam	ein Ditsla	—	21—22	—	—	19.32	—	20	—	—
do.	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Ditsla	12	—	10.32	—	—	—	18	16.32	—
do.	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. (indische)	ein Ditsla	—	—	0.28	—	—	—	—	—	—
do.	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mohogo	per Stück	1.32	0.01	—	—	0.01	0.01	0.02	1.32	—
do.	per Stück	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Miaf	per Stück	0.02	0.02	—	—	0.01	—	—	1.32	—
do.	per Stück	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	4.16	—	—	4	—	4.16	4.32	—
do.	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kopra	per Frazila	—	—	2.16	—	—	—	2.22	—	—
do.	per Frazila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.40	—	—	—	—	0.30	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	0.20	—	0.38	1	—
Syrup	1 Tln	2.16	2.16	—	—	—	—	—	—	—
do.	20 Tlns	—	30—32	—	—	—	—	29	—	—
Honig	1 Flasche	0.24	—	—	—	—	—	6	0.14	—
do.	1 Tln	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wachs	per Frazila	26—27	25—30	—	27	27	24	—	—	—
do.	1 Pfd.	—	—	—	—	—	0.40	—	—	—
Kopal, roth	per Frazila	20—22	15.32	—	—	15—16	—	—	14	—
do.	do.	—	—	—	—	14	—	—	—	—
do. weiß	per Frazila	5—20	10—12	—	—	10—13	—	—	6	—
do.	do.	—	—	—	—	10—13	—	—	—	—
Kautschuk	per Frazila	75	—	65	77	50—70	—	55	—	—
do.	do.	—	54—56	—	—	45—70	—	—	55—65	—
Tabak	1 Rolle	—	—	—	—	—	3	—	—	—
do.	per Frazila	6—8	—	—	—	—	36	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	9	—	—	—	—	—	19	8—10	—
do.	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per Frazila	5—20	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	per Frazila	—	—	—	11	3—12	—	—	—	—
Baumwolle	per Frazila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.32	2—3	—	—	—	—	1.32	1—2	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rörche	per Stück	0.05	0.04	—	—	—	—	—	1.16	—
do.	32 do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	per Frazila	2.48	3.48	—	—	—	—	6.16	8	—
Sesamol	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	per Frazila	6.48	7	—	—	7	—	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	—	2.16	—	—	—	—	—	—	—
do.	1000 Stück	25—30	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Ditsla	5.32	—	—	—	—	—	—	—	—
Äpfel	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jetzmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pfd. = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die österreichischen Postdampfer
zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ wird Triest am 25. Dezember 1903 verlassen und in Zanzibar von Europa über Aden und Mombasa kommend am oder um den 15. Januar eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira, Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die genannten Häfen.

Der Dampfer „Cleopatra“ wird von Südafrika kommend am oder um den 13. Dez. 1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden, Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die europäischen Häfen, ebenso für Bombay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapur, Hongkong, Shanghai und Japan, indem er in Aden Passagiere und Ladung auf andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfahrten gehen auch von Triest nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen, welche von hier nur etwa 18 Tage in Anspruch nehmen, enden in Triest, dem zentralsten und bequemsten Hafen Europas, von wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte Europas und in 48 Stunden auch nach London gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind überhaupt mit allen nur möglichen modernen Verbesserungen und Bequemlichkeitseinrichtungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen, um von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft in Egypten mit der Bahn nach Alexandrien weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten geschehen muß. Von Alexandrien aus können jene Passagiere dann zur Weiterfahrt nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie Alexandrien-Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Generalagentur in Alexandrien rechtzeitig mittheilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez oder Port Said von unseren dortigen Agenten den Tag ihrer Landung dortselbst bezeichnen zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man zu richten an

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Plantagen-Assistent
per Neujahr

gesucht.

Adressen unter p. 100 a. d. Exp. d. Zig.

Direkter Bezug!

ohne Zwischenhandel.

Früchte-Konserven aller Art,
Tropensischer.

Schokoladen in allen Qualitäten
(Spezial-Marken: Frankonia-Schokolade und Milch-Schokolade).

Lebkuchen, Punsch-Essenzen,
Gepöckelte Ochsenzungen,

Wucherer's
Gummi-Brust-Bonbons und Kolapastillen
liefern in besten Qualitäten:

W. F. Wucherer & Co.
k. b. Hofl.

Würzburg-Sanderau.

Man verlange Preislisten.
Offiziers- und Beamten-Messen erhalten für
grössere Bezüge Vorzugspreise!



**Bessels
Zweirad**
Mark 280.
Wagenfabrik Bessel, Barten-
stein 139, Opr. Katalog frei.

Raubtier-



Fallen.
186 Löwen
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis.

Tüchtige Vertreter gesucht.
Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von
E. Grell & Co.,
Haynau i. Schl.

Ihr reichhaltiges Lager

in
Wirthschafts-
gegenständen,

Küchengeräthen

aller Art empfehlen
Bretschneider & Hasche.

Hotel
Roter Adler

Besitzer: **P. Sarans**
Berlin W., Mauertstr. 10.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Kasernungsstammern.
Sammelplatz der Schutztruppen.
Gute Verpflegung.



DIMITRINO & Co.
BESTE EGYPTISCHE
CIGARETTEN

Export-Vertrieb für die deutschen Colonien:
Hamburg, Freihafen Brook 3.

Ungetheilte Anerkennung

und
immer grössere Verbreitung
in den Tropen

finden die vielfach mit ersten Preisen ausgezeichneten Biere der
Hansa-Brauerei in Hamburg.

Ihre Haltbarkeit und ihr reiner vollmundiger Geschmack wird
documentirt durch die regelmässigen Nachbestellungen und die diesen
beigefügten Anerkennungsbescheide überseeischer Consumenten.

So schreibt u. A. der Messe-Vorstand eines in Ost-Asien station-
nierten deutschen Kriegsschiffes am 19. September 1902 mit Bezug
auf unsere Aussendung vom 24. April 1902:

Die Lieferung ist zur vollsten Zufriedenheit der Messe
ausgefallen, ich bitte nun, mir für die Deckofficiersmesse
weitere 5000 Flaschen Hansa-Bier mit dem nächsten Damp-
fer zu senden.

Dieser Aussendung folgten regelmässig neue Aufträge.

Wir halten unsere hellen und dunklen Biere, unter voller
Garantie, nur aus reinem Malz und Hopfen hergestellt, bestens
empfohlen.

Packung in Kisten und in cylindrischen Fässern jeder Grösse.
Reiche Auswahl gesetzlich geschützter eigener Marken.

Hansa-Brauerei-Gesellschaft, Hamburg.

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung,

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

Fleisch-, Gemüse- und Frucht- Conserven-Fabrik

VON

Julius Roever

Hofl., Braunschweig.

Spec. Tafelfertige Speisen, Suppen etc. etc.

Export nach allen Zonen mit bestem Erfolge.
Ausführliche Preisbücher in mehreren Sprachen zu Diensten.

Wilkins & Wiese

Kaffee-Plantage-Ambangulu

Westusambara

POST TANGA, Deutsch-Ostafrika

versenden Postkistchen von 10 Pfund

Prima Usambara-Kaffee

franco Deutschland zu Mark 14.— per Kistchen, franco
Deutsch-Ostafrik, Küste, Mombassa und Zanzibar Rp. 8
per Kistchen gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung
des Betrages.

Samen.

Gemüse-, Landwirthschaftliche und Blumensamen, Pflanzen,
Knollen, Gartengeräthe, Düngemittel etc.

kauft man in nur streng reeller Ware billigst bei

Franz Anton Haage, Hoflieferant Erfurt (Thür).

Samenkulturen und Samenhandlung.

Lebh. Versand nach
den Colonien.
Feinste Referenzen.

1778

gegründet

Prachtv. Katalog mit
vielen Kulturanz.
gratis.

Herr Th. Förster, Tanga (D. Ost-Afrika) schreibt am 23. 2. 01: Die Strücker und Rosen
sind tadellos hier angekommen etc.

TRAUN & STÜRKEN G. m. b. H.

Kilwa, Dar-es-Salâm, Liwale, Mahenge.

Import — Export — Commission — Spedition.
— Engros — En detail —

Reichhaltiges Lager in div. Bieren, Weinen, Liquören, Cigarren u. sonstigen Bedarfsartikeln.

Ausrüstungen für das Innere werden prompt ausgeführt.

Sammlungs-Gegenstände werden sachgemäss verpackt und expedirt.

Haus in Hamburg: Traun, Stürken & Co.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die
„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

Billig! Billig! Billig!



Remontoir-Uhr
Nickel-Anker-

12 Stunden gehend
nur 2 $\frac{3}{4}$ Rp.

Metall-Remontoir-
Wagen-Uhr
nur 10 Rp.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr „System
Roskopf“ nur 7 Rp.

unter Garantie zu beziehen vom
Uhrenversandhaus A. DAWOOD
Daressalam.



Zweirad

fast neu („Superior“) mit allem
Zubehör **billig zu verkaufen.**
Zu erfr. i. d. Exp. d. Ztg.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

- Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Köpfe mit Zähnen
frisch getädteter

Puffottern

suche zu erwerben.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zemlin 30. Dezember 1903.
„Präsident“ „ Fiedler 10. Januar 1904 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay,
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kurfürst“ Capt. West 22. Dezember 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe 10. Januar 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Nach Ulaia!

Aus dem Reise-Notizbuch eines Ostafrikaners
von R. S.
(Eigener Bericht).

(Fortsetzung.)

Sonntags Nachmittags (16. August) gab für den Vaterlandsfreund eine Portion mießer Stimmung. Man mußte sich in der Richtung nach dem durch neidische blaue, für schwache Constitutionen immer noch zu hoch gehende Wogen verdeckten Stück Afrika des dort fließenden Juba erinnern, wo Dr. Fühle den Tod durch Mörders Hand fand — und das für nichts, da ja infolge der mustergültigen deutschen „Expansionspolitik“ seine Arbeit nur England von Vorteil geworden ist. Aber weg mit den trüben Gedanken!

Mäglich wird die Temperatur etwas höher, der Ozean blauer und etwas weniger aufdringlich, ja er läßt schon wieder fliegende Fischchen — deren Entdeckung man wohl Oberländer verdankt — auf seinem Rücken herumspielen. Das wirkt Wunder. Viele Nasen werden weniger spitz, der grüne sea-sick-Faint wird pole-pole*) gelber und drei ganz Berwegene riskiren sogar einen Dreimännerstat.

Einige Zweiterklasspassagiere fühlen sich bereits derart wohl, daß sie unablässig das Deck 1. Klasse benutzen, bis eines schönen Tages der allbekannte Krach auf die Tagesordnung gesetzt wird. Solche Uebertretungsgelüste sind ja im Allgemeinen zu verstehen, aber auf dem „Kanzler“ eigentlich wenig begreiflich, denn des mittleren Schiffs großes und ruhiges Promenadendeck gehört den Inhabern der zweiten Klasse.

Wie sehr häufig, versperrte zum Ueberfluß eine englische Familie tagtäglich die kleine hintengelegene Promenade der 1. Klasse mit ihrem in großen Stühlen ruhenden Familienanhang. Das Resultat von allem ist, daß die Passagiere dieser Klasse, wenn sie sich nicht durch fortwährendes auf dem Fleck Herumdrehen Schwindelanfälle zu ziehen wollen, auf den bei Seereisen so überaus wichtigen Verdauungspaziergang verzichten müssen. Es wäre Pflicht der Schiffs-offiziere, einer so auf der Hand liegenden Mißheiligkeit zu steuern. Dem Passagier ist das der wegelagernden Persönlichkeiten wegen schwer oder nur unter Unzuträglichkeiten möglich.

Ich halte es übrigens für ziemlich unbekannt in Deutsch-Ostafrika, daß auf den Doppelschraubendampfern vom „König“ aufwärts für Luxus- bzw. Einzelkabinen ein Aufschlag von nur 15 pCt. — nicht 50 pCt. wie vielfach angenommen wird — zu zahlen ist, was für Beamte nur 60—65 Rupie ausmacht. Also ein billiger Luxus, den man sich nicht engehen lassen sollte, aber rechtzeitig sichern muß.

Unsere Betrachtungen werden unterbrochen — eben passieren wir den Äquator. Gewisser ängstlicher Passagiere wegen wird zwar verschwiegen, ob drunter oder drüber weg. Beim Schiff selbst geht allerdings oft beides zu gleicher Zeit vor sich. Ein Klavier ist ja an Bord, aber es steht eben im „Seerankenheim“ und daher für Gesunde mit Genuß fast nie benutzbar. Gewöhnlich wird es zu beiden Seiten von zwei oder mehr auf den Wandsophas langhingestreckten Ladies flankiert, welche sich bemühen, sich fortwährend die Seekrankheit einzubilden. Daneben sitzt ein alter Reverend und beschäftigt sich mit einem verdächtig gelb brochirten Buch, während sich ein irländischer Doktor nach angelsächsischer Mode mit Whisky und Whisky in das Herz seiner (des Reverenden) Tochter hineinspielt (bzw. — spült). Er hatte das seltene Glück, daß ihn Niemand beneidete.

Dank dem Himmel war man wenigstens während dieser Reise von den hoffnungslosesten aller Seeanken verschont geblieben, denen das Auftreten der Seekrankheit mit der ersten Schiffsbewegung bedingungslos identisch erscheint und denen es nur im Hafen für wenige Stunden möglich ist, ihren Körper aus der fortwährenden Siege-Pose in senkrechte Haltung zu zwingen. Erkennlich sind diese Spezies am besten daran, daß sie fortwährend an Früchten kauen und saugen und vornehmlich Apfelsinen als Daua**) gegen die Seekrankheit nehmen zu müssen glauben; der Erfolg ist ein durchdringendes Parfüm von Apfelsinenschalen, um nicht von gemischteren Gerüchen zu sprechen.

*) nach und nach. **) Medizin.

Weit von der Küste abhaltend, um möglichst intensiv den Strom auszunutzen, gerbte das Schiff dem alten indischen Ozean unter Hilfe eines Südost-Monsums mit der relativ hohen Geschwindigkeit von 325 Meilen das Füll.

Nachmittags des nächsten Tages durfte man sich dem erhebenden Gefühl hingeben, gegenüber der Benadirküste zu fahren; nicht deshalb, weil dort mit Menschenfleisch geschachert wird, sondern dort die Wohnstätten der kriegerischen biedereren Somalis liegen, deren Mad Mullah es bisher so schön gelang, die transvaalbefleckte Sacke der Tommies unter Mad Manning, Mad Cobbe und Mad Egerton gehörig auszuklopfen. Selbst sehr afrikaerfahrene Engländer versicherten, daß sie so lange Kloppe im Somaliland zu erwarten hätten, ehe nicht anstatt der kleineren Detachements von einigen hundert Mann, welche mit ziemlicher Sicherheit aufgegeben wurden und werden, größere, mehrere Tausende umfassende Truppenmengen zur schnellen und gründlichen Niederverfung des Herrn Mullah nach Somaliland geworfen würden. Also vorläufig erfreuliche Aussichten — für den Mullah, denn woher nehmen und nicht fehlen!

Cap Guardafui's Löwenschädel war dermaßen benebelt, daß „die“ Südafrikaner wieder um einen Genuß dieser Reise gekommen waren. Dagegen bangte ihnen um so mehr vor der Windede und Sokotra, in dessen Nähe öfter — besonders im Mai und Oktober — Taifune festgestellt wurden, denen noch im letzten Jahre ein Schiff zum Opfer fiel. Ein weiterer Grund zur ausschließlichen Benutzung der mehr Sicherheit garantirenden Doppelschraubendampfer.

Nach rund siebentägiger Fahrt (von Daresjalam an) begann der „Kanzler“, sich für drei Stunden in Aden auszuruhen. „Die“ Südafrikaner kochten vor zweckloser Wut, da ihnen der kurze Aufenthalt nicht Zeit genug gab, um die einzige Sehenswürdigkeit der Stadt, ja vielleicht der ganzen Reise, die großen Wassertanks zu besuchen. Aden, jener wilde Felsblock, auf dem es viele Jahre hindurch nicht regnet (und wenn es mal regnet, sind es nichts weniger als ein paar Krokodilstränen gewesen, welche der Himmel über diesem Lande aus Versehen verloren haben soll), ist wohl auf der ganzen Welt das am wenigsten geeignete Feld für Densfabrikanten. Die schlechtesten Whisky- und Cognac-Sodas, das miserabelste Essen Afrikas, welches dort verzapft wird, hindert selbst trotz der festesten Vorsätze nicht den erfahrensten Passagier, an Land zu gehen. Denn bei der hier herrschenden Hitze während des Kohlens an Bord zu verharren, ist wohl nur Sache großer Sünder, welche sich dadurch auf die Freuden der Hölle zweckmäßig vorbereiten können.

Mit Verwunderung mußte ich konstatiren, daß einige zwei meterhohe Palmen, der botanische Garten und gleichzeitig die einzige Vegetation dieses Gebietes, noch immer gelbgerunzelten Antlitzes dastehen. Oder sollten die gar künstlich sein?

An Land blieben in vielen Pfunden die Baarmittel der Passagiere. Die einen kaufen Geschenke Theeservices, Seide und Kuriositäten ein, welche man in Berlin bei Schwarze oder sonst überall um duzende Prozent wohlfeiler erstehen kann. Nur die weißen Raben, welche unter Anwendung von ungeheuren Quanten von Geduld und Beredbarkeit den Kampf mit dem hier angelegenen Urjudentum aufnehmen, haben Chance, nicht allzuehr überteuert zu werden. Und gar erst diejenigen, welche Neuanschaffungen in Wäsche zu machen haben. Seidene Hemden ebenso teuer und dünn wie eng, Taschentücher, völlig ungeeignet zum Reinigen von verkohlten Nasen u. s. w. Diese Unterlassungssünden weiß der Adenser in genialer Weise auszubuten. Es ist daher verwunderlich, daß sich die Reisenden für ihren Wäschevorrath nicht gründlicher an die Flagge: Gummi oder Mey & Edlich! halten. Auch das Mitnehmen von weißen Tropenanzügen, von welchen man zwei am Tage gebraucht, um wirklich immer sauber auszusehen, ist wirklich nicht nötig. Und der Afrikaner vermeidet doch ebenso gern das fortwährende Knöpfseeinziehen ohne schwarze Hülse. Der vorteilhafteste Ersatz sind die vornehm aussehenden dünnen mitteldunkeln Anzüge, welche die bekannte ostafrikanische Souza-Silva-Aristokratie zu erschwinglichem Satz anzufertigen versteht.

Der Passagier hat sich also gehörig beaufst, meistens im „Hotel“ de l'Europe, welches sich durch folgende hübsche Druckfache den armen Kauflustigen empfiehlt:

HOTEL D'EUROPE

Steamer Point
Aden (Arabia)
bei

J. Bonghiat Sohn

Dieses Hotel liegt am gesündesten Quartel der Stadt, Vorderseite und aussicht ueber des Ufer, im Mitte Steamer point.

Scoehnstes Speisezimmer und Sprechsaal mit piano für die Geste.

Verschiedene alte und neue Briefmarken für Sammler ormässigete Preisen.

Restaurant zu jeder Tages und Nachtstunde.

Warm und Kalt Bad

Grosses assortiment von allen Sorten

Delicatessen und verschiedene Gestränke.

Man spricht English, Französisch, Deutsch,

Portugäise, etc. etc.

ER ÄSSIGSTE PREISE

Reich bepackt mit den in Waren umgesetzten kläglichen Nesten vollwertiger Goldstücke schwankt der Reisende zum Bootsplatz — man muß immer an Hans im Glück denken, wenn er schließlich für einen Goldklumpen irgend einen Fünzig-Pfennigbazarartikel eingetauscht hat. — Er wird begleitet von bettelnden Kindern: Mother tot, father tot, you are rich man, bakschisch! Während dieser Rufe pußt sich die Bande mit kleinen Wurzelstäbchen (welche sie verkaufen will) als Kellame unentwegt die Zähne. Das einzige Angebot, auf welche schwerlich selbst der Dummste hereinfällt, sind die Straßenofferten von Rosenkränzen aus imitirtem Bernstein. Keeller Wert: 50 Pfg. bis 1 Mark. Verlangt: 1 oder 2 Pfund.

An Bord hat das Kohlen ein Ende. Wasser-schläuche in der sehr beweglichen Hand eines Bootsmanns segeln mit reinigenden Wasserstrahlen die jüdischen Händler von einer Schiffsecke in die andere. Da in den letzten Augenblicken vor der Abfahrt vermag man mit Kenntnis des Rummels und sagenhafter Geduld ganz gut zu kaufen. Schwarze und graue Graufenfedern, Boas, für welche zuerst 40—60 Mk. verlangt wurden, werden da für 10 Mark und bei Abnahme mehrerer Exemplare noch billiger abgegeben. Auch bezahlt man 1 Duzend weißer großer Straußfedern mit 15—20 Mark nicht zu teuer.

Es ist eine anständige Mühe, die adenser „Kaufmannschaft“ von Bord zu bringen. Da sitzen einige immer und immer wieder in den entlegensten Ecken und machen „Inventar“, andere dringen in den Rauchsalon oder plärren durch die Fenster in entzückenden Rauderwelsch mit den nationalen Handbewegungen ihre Ware an, auf Drohungen mit leeren Bierflaschen oder geworfene Streichholzbehälter nur mit fettem Lächeln quittirend. Der drohende Wasser-schlauch hilft wenig, nur das Radikalmittel der angewandten Nilpferdpeitsche nützt, wenn auch langsam. Ein Dippold hätte seine helle Freude gehabt.

Die „Aktien-Marie“ wird mit der zunehmenden Temperatur immer wärmer. Mag sie doch ruhig kühl bis ans Herz hinan bleiben, wir wollen von ihr doch nichts weiter, als sie trinken. — Die Schiffs-Schraube beginnt ihren eintönigen Gesang „Nach Hamburg, nach Hamburg!“ ad infinitum vorläufig; und „Lebe wohl, Aden!“ Der Wunsch kam von Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Hochwasser im Hafen von Daresjalam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 12.	4 h 55 m	5 h 13 m
21. 12.	5 h 33 m	5 h 49 m
22. 12.	6 h 6 m	6 h 22 m
23. 12.	6 h 38 m	6 h 55 m
24. 12.	7 h 11 m	7 h 29 m
25. 12.	7 h 44 m	8 h 5 m
26. 12.	8 h 22 m	8 h 47 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresjalam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 12.	11 h 4 m	11 h 22 m
21. 12.	11 h 41 m	11 h 57 m
22. 12.	—	0 h 14 m
23. 12.	0 h 30 m	0 h 47 m
24. 12.	1 h 2 m	1 h 20 m
25. 12.	1 h 34 m	1 h 55 m
26. 12.	2 h 9 m	2 h 34 m

Schutzmarke:
(eine 7-zackige Krone)
R. WEBER.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise. 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet). Vertreter gesucht.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.
POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.

Telegr.-Adr. Zeltreichelt-Berlin



Wasserdichte Segeltuche, Pläne Zelte-Fabrik Rob. Reichelt BERLIN C. 2/26.

Engros. — Export.

Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2.50 an. Pension Frs. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier-u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 10. bis 16. Dezember 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0 ^m See-höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).					
	7 a	2 p	9 p	Trockne Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p		7 a	2 p		9 p	h	m	7 a	2 p	9 p
Dez. 10.	58,8	57,4	58,4	1,6	25,6	25,7	21,1	22,7	23,7	20,9	26,5	46,1	18,3	19,1	20,8	95	78	85	66,4	2	19	13	NW 1	N 1	NE 1
Mittel 1-10	59,8	58,1	58,7	2,2	8,1	16,5	23,3	24,5	24,1	23,3	29,8	48,4	20,4	21,1	21,2	86	75	82	159,4	7	42	2,2	NNE 1	E 1	E 1
Dez. 11.	58,6	57,8	58,8	2,6	25,6	26,6	3,8	23,4	24,2	24,9	28,8	51,7	20,5	20,2	21,3	79	83	83	0,5	8	56	2,0	N 1	NNE 2	ENE 1
12.	60,1	58,3	58,8	2,7	28,8	26,6	4,1	25,3	24,1	26,1	29,3	5,6	21,3	2,3	21,0	82	76	81	0,1	10	5	2,4	NNE 1	E 2	E 1
13.	60,2	58,0	58,1	2,8	29,1	26,5	23,9	24,6	23,8	25,9	9,8	49,1	20,5	20,8	20,1	79	70	80	—	10	57	2,1	NE 1	E 2	E 1
14.	60,0	57,8	58,8	2,7	29,6	25,2	22,7	24,3	23,8	21,9	29,8	50,1	20,0	19,9	21,3	92	65	89	—	0	37	1,7	(SW) 0	E 2	SE 1
15.	60,4	58,2	59,4	2,4	29,3	26,4	23,7	24,6	24,7	22,3	30,5	52,6	21,2	20,7	22,3	93	68	88	—	10	52	1,5	(SW) 0	E 1	(SE) 0
16.	60,2	58,4	59,6	2,4	29,2	27,0	23,6	25,6	24,8	23,3	29,7	52,3	21,3	22,6	22,1	94	75	84	—	9	49	1,9	(SE) 0	NE 1	E 1

*) Mit Asmann's Aspirator gemessen

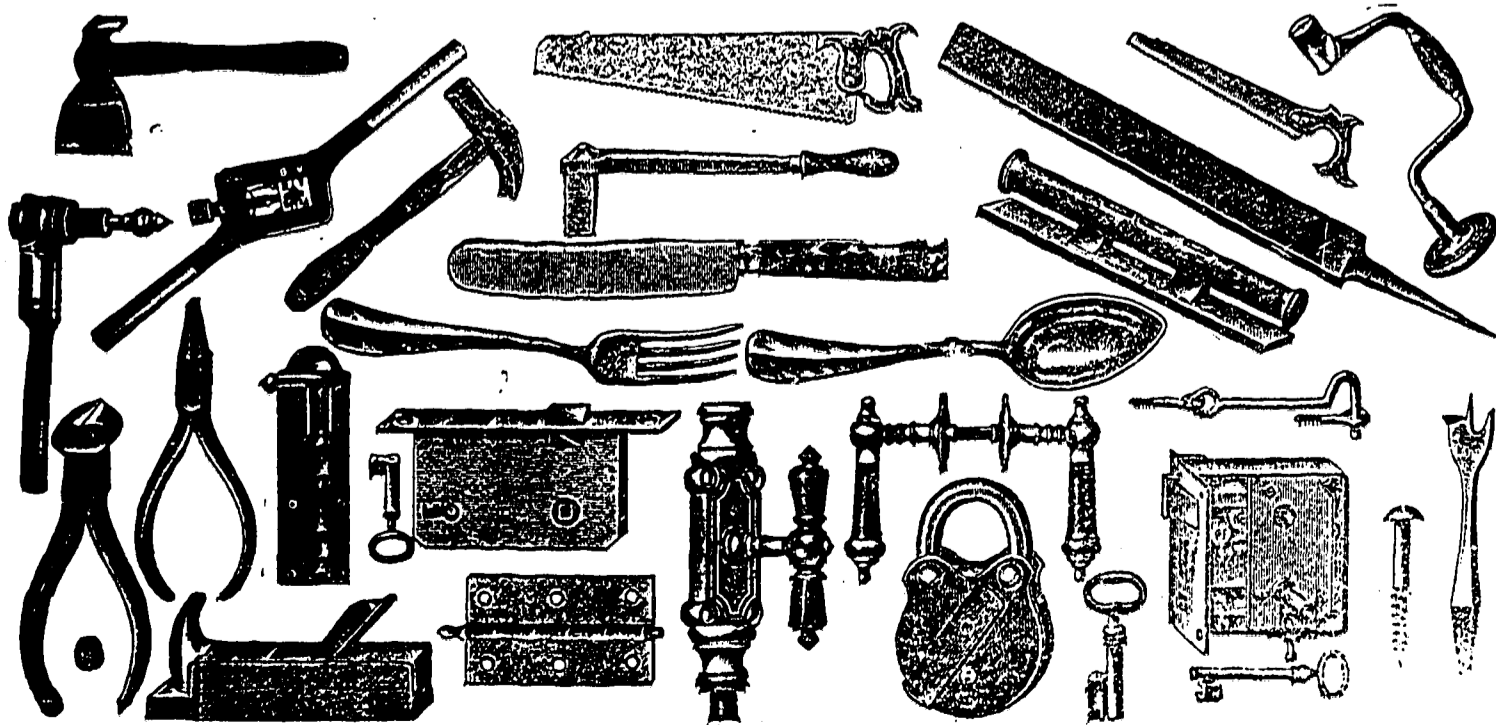
Postnachrichten für Dezember 1903.

Tag	Bezeichnung	Weg	Legenheiten	Bemerkungen
1.(2.)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).			
1.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden			
2.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.			Post an Berlin 22. 12. 03.
3.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.			
5.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen			
10.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.			
10.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.			
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.			Post ab Berlin 17. 11. 03.
11.(12.*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).			
12.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus dem Süden.			
13.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.			
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ über Zanzibar nach dem Süden.			
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.			Post an Berlin 6. 1. 04.
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.			
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.			
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.			
19.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.			Post ab Berlin 27. 11. 03.
20.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.			
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.			Post ab Berlin 1. 12. 03.
22.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.			
22.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.			
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ über Zanzibar nach dem Süden.			
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.			
24.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.			Post an Berlin 17. 1. 04.
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.			
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.			Post an Berlin 16. 1. 04.
27.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.			
27.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.			
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.			Post ab Berlin 8. 12. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.			
28.(29.)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).			
29.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus dem Süden.			
29.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.			
30.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.			Post an Berlin 19. 1. 04.
31.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.			

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Südturen fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus. 2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeuge für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.